

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Scheliha, Arnulf von/ Goodmann-Thau, Eveline (eds.), *Zwischen Formation und Transformation*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Nauerth, Thomas

Christliche und jüdische Friedenstheologie. Ein vergessenes europäisches Erbe
in: Scheliha, Arnulf von/ Goodmann-Thau, Eveline (eds.), *Zwischen Formation und Transformation*.
Die Religionen Europas auf dem Weg des Friedens, pp. 201–211
Göttingen: V&R unipress 2011

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Scheliha, Arnulf von/ Goodmann-Thau, Eveline (Hrsg.), *Zwischen Formation und Transformation* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Nauerth, Thomas

Christliche und jüdische Friedenstheologie. Ein vergessenes europäisches Erbe
in: Scheliha, Arnulf von/ Goodmann-Thau, Eveline (Hrsg.), *Zwischen Formation und Transformation*. Die Religionen Europas auf dem Weg des Friedens, S. 201–211
Göttingen: V&R unipress 2011

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Christliche und jüdische Friedenstheologie. Ein vergessenes europäisches Erbe

Thomas Nauerth, Osnabrück/Bielefeld

Am Versöhnungstag 1929 hält in der Bielefelder Synagoge Rabbiner Dr. Hans Kronheim eine Predigt, die heute noch aufhorchen lässt. Rabbiner Kronheim führt einleitend aus:

„Der Friedensgedanke ergibt sich aus der Grundlehre unserer Religion und trägt darum auch die Züge dieser Religion. Der einzige Gott, den wir verehren, ist der Vater aller Wesen. In uns lebt die Gewißheit, daß sich die Menschen einst zur religiösen Wahrheit durchringen werden. Und indem sie den einzigen Gott verehren, werden sie einander als Kinder eines Vaters erkennen, und es wird Friede sein.“¹

Der Bielefelder Rabbiner Kronheim² befindet sich mit dieser Deutung des Judentums ganz in Übereinstimmung mit Leo Baeck, dem bekanntesten Vertreter des liberalen deutschen Judentums in der Weimarer Republik, der in seinem epochalen Werk „Das Wesen des Judentums“ über das Gebot der Feindesliebe in einer Intensität schreibt, die in christlicher Literatur selten erreicht wird: *„Der Mensch soll am Mitmenschen den Namen Gottes heiligen“*, denn das *„Ziel, das er“*, d.h. Gott *„uns Menschen steckt, ist die Umkehr, die Versöhnung, der Friede zwischen den Menschen.“³*

An der Predigt des Bielefelder Rabbiners Kronheim lassen sich die Faktoren gut erkennen, die dazu geführt haben, dass sich in der Weimarer Republik allmählich eine jüdische Friedenstheologie herausgebildet hat. Zum einen ist es die noch frische Erinnerung an das ungeheure Morden von 1914-1918:

„Und darum klingt uns wie Gotteslästerung das Wort vom „Stahlbad des Krieges“, das ihn feiert als Weg zur Erstarkung und Ertüchtigung. Der größte Teil von uns hat den Krieg miterlebt, und uns überkommt ein Grauen, wenn wir zurückdenken. 12 Millionen Menschen hat dieser Krieg gekostet; die Blüte der Nation wurde dahingerafft. Noch heute

¹ Kronheim, Hans: Das Verbindende in den Vordergrund rücken. Friede (Predigt zum Versöhnungstage in der Synagoge zu Bielefeld am 14. Oktober 1929) In: Minninger, Monika (Hg.): Aus einer Hochburg des Reformjudentums. Quellensammlung zum Bielefelder Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts, Bielefeld 2006, 128-132. 129

² Vgl. zu Rabbiner Kronheim die kurzen biographischen Angaben unter www.juedische-literaturwestfalen.de (Zugriff: 11.10.2010)

³ Baeck, Leo: Das Wesen des Judentums. Sechste Auflage [1925] Nachdruck Wiesbaden o.J., 245 bzw. 239. Vgl. neben Baeck auch Dienemann, Max: Der Beitrag des Judentums zur Verwirklichung des Völkerfriedens. In: Der Morgen V (1929) 141-158 und Susman, Margarete: Die messianische Idee als Friedensidee. In: Der Morgen V (1929) 375-385

liegen sie in den Spitälern und Siechenhäusern, noch heute tragen sie die Wundmale des Mordens.“⁴

Hinzu kommt eine klare theologische Position und nicht zuletzt auch ein gewisser Fortschrittsoptimismus:

„Wir glauben an die Zukunft des Menschengeschlechts, glauben an einen Fortschritt. Wir glauben, daß die Zeit kommen wird, da Gewalt und Unrecht aufhören, und an die Stelle der kriegerischen Auseinandersetzung eine friedliche Verständigung der Völker treten wird. Dem Pessimismus, der da sagt: „Kriege hat es immer gegeben und wird es immer geben“, setzen wir entgegen unsern Glauben an den Sieg des Guten, die Überzeugung, daß die Weltgeschichte ein Ziel hat, und das dieses Ziel der Friede ist.(...)“

Können wir denn anders als Freunde des Friedens sein? Wir, die Bürger einer Zeit, in der man in etwa 20 Tagen die Erde umkreist, in der man mit Gedankenschnelle die Verbindung mit fernen Erdteilen herstellen kann, und in der die Schranken zwischen den Völkern ihre Bedeutung verlieren, und der Weg der Menschen zueinander nicht mehr aufzuhalten ist! Drängt es sich uns nicht auf die Lippen, jenes Gebet: „Der Frieden stiftet in seinen Höhen, er stifte Frieden über uns!“⁵

All diese Faktoren, theologische Einsicht, Erschütterung durch das Blutbad des 1. Weltkriegs und Begeisterung über den technischen Fortschritt haben in den 20er Jahren dazu geführt, dass auch in der gesellschaftlich-politischen Sphäre sich Besonderes ereignet. Die Religionen Deutschlands entdeckten den Frieden als ihre Aufgabe und Verpflichtung. Rabbiner Kronheim geht auf diesen gesellschaftlichen Aspekt explizit ein:

Es gibt heute eine beachtenswerte Friedensbewegung in der Welt, und sie ist im Wachsen begriffen. An die Spitze dieser Bewegung sind neuerdings die Religionen getreten. Wer hätte auch mehr Anlaß und wer wäre geeigneter für den Frieden zu werben als die Religion.Schon hat sie zu lange geschwiegen und sich den politischen Belangen des Staates dienstbar gemacht. Aus dieser Einsicht heraus haben die großen Bekenntnisse der Welt sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für den Frieden zusammengeschlossen. Sie tagen in einem Weltfriedenskongreß. Auch in Deutschland ist eine Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden entstanden, die unsere Gemeinschaft mit den beiden anderen Bekenntnissen vereint sieht. Es ist ein „Jüdischer Friedensbund“ begründet worden, der

⁴ Kronheim (vgl. Anm. 1) 129. Vgl. auch Barkai, Avraham: Oscar Wassermann und die Deutsche Bank. Bankier in schwierigen Zeiten, München 2005, 60: „Nach dem Ersten Weltkrieg war die Friedenssehnsucht natürlicherweise allgemein und auch politisch en vogue.“

⁵ Kronheim (vgl. Anm. 1) 130.

alle Kräfte innerhalb des Judentums für den Frieden sammeln will. Hier ist die Möglichkeit, sich zu betätigen, damit unsere Stimme nicht fehle in der großen Symphonie des Friedens.“⁶

Wer wäre geeigneter für den Frieden zu werben als die Religion? Man wird kaum sagen können, dass diese Frage im heutigen politischen Diskurs eine größere Rolle spielt. In der Weimarer Republik aber hat es in Deutschland eine „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden“ gegeben, wobei das Wort „Konfessionen“ offensichtlich auch „Religionen“ mit umfasst hat. Zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehörte auch ein „Jüdischer Friedensbund“. Wenig ist über diese Vergangenheit - eine deutsche Vergangenheit, auf die man stolz sein kann - noch in Erfahrung zu bringen. Die religiös begründete führende Mitarbeit von Konfessionen und Religionen an der „Friedensbewegung“ in der Weimarer Republik ist ebenso wie diese Friedensbewegung selbst weithin in Vergessenheit geraten. In einem der wenigen historischen Aufsätze über den „Jüdischen Friedensbund“⁷ heißt es, dass dieser nur von 1929-1933 bestehende Bund die prominenten Persönlichkeiten und Philosophien bzw. Theologien sowohl des „Jewish liberalism“ als auch des „Zionismus“ in der Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel vereinigte: die Arbeit am Frieden; ein Ziel, das für beide jüdische Richtungen ähnlich wie für Rabbiner Kronheim *‘aus der Grundlehre unserer Religion’* erwächst.

Es überrascht, dass hier auch der Zionismus Erwähnung findet. Im landläufigen Verständnis bringt man Zionismus allein mit der allmählichen Besiedlung Palästinas in Verbindung mit dem Fernziel eines eigenen Staates, sieht die Bewegung des Zionismus also eher in Zusammenhang der nationalistischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Auch in Bezug auf diese jüdische Bewegung „Zionismus“ ist etwas in Vergessenheit geraten. Natan Hofshi (1889-1980), der bereits 1909 aus Polen eingewanderte polnisch-pazifistische religiöse Zionist⁸, hat Zionismus folgendermaßen definiert:

„Ich sehe das jüdische Volk als eine Nation mit der heiligen Aufgabe, eine Nation des Friedens, der Gewaltlosigkeit und der weltweiten Brüderlichkeit in Zion zu errichten. Zion

⁶ Kronheim (vgl. Anm. 1) 131.

⁷ Holmes, Virginia Iris: Integrating Diversity, Reconciling Contradiction: The *Jüdischer Friedensbund* in Late Weimar Germany. In: Leo Baeck Institute Yearbook 47/1 (2002) 175-194; vgl. ansonsten Barkai, Avraham: Oscar Wassermann und die Deutsche Bank. Bankier in schwierigen Zeiten, München 2005, 57-64 („Jüdischer Friedensbund und politische Orientierung“). Bezeichnend ist, dass in Donat, Helmut / Holl, Karl (Hg.): Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (Hermes Handlexikon) Düsseldorf 1983 ein Artikel über den „Jüdischen Friedensbund“ fehlt, im Artikel „Judentum und Pazifismus“ (ebd. 207-209) wird der „Friedensbund“ ebenfalls nicht erwähnt.

⁸ Vgl. Wilcock, Evelyn: Pacifism and the Jews, Gloucestershire 1994, 192-215.

ist unser altes Heimatland, aus dem wir mehrere Male vertrieben wurden, weil wir gegen diese heilige Berufung gesündigt hatten. Unsere Existenzberechtigung hängt davon ab, ob wir diese Berufung in die Praxis umsetzen. Das bedeutet, dass wir nur nach Zion zurückkehren können, wenn es Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit mit unseren Mitmenschen gibt, mit unseren arabischen Brüdern, die in diesem Land leben. Wenn wir uns gewalttätig benehmen, in einem Geist der Feindseligkeit und Fremdenfeindlichkeit, und nicht dem heiligen jüdischen Prinzip folgen: »Wenn dein Nächster dir Böses tut, sollst du es ihm nicht vergelten«, dann begehen wir eine folgenschwere Sünde und bringen uns selbst in äußerste leibliche und geistige Gefahr. Deshalb sehe ich den Jüdisch - Arabischen Frieden als unsere wichtigste Verpflichtung an. Und ich betrachte die heutige Situation als skandalös und beschämend für das israelische Volk.“⁹

Hofshi stand nicht alleine mit dieser jüdischen Sicht der nationalen Dinge, die ihre Inspiration bezog von der prophetischen Literatur der hebräischen Bibel.¹⁰ Im „Handbuch des Aktiven Pazifismus“, in dem am Ende der 20er Jahre gebündelt wurde, was an Pazifismus entwickelt vorlag, schreibt der Historiker Hans Kohn, von 1919-1938 Chefredakteur der Jüdischen Rundschau, unter dem Titel "Judentum und Gewalt": "*Jeder Jude trägt in seinem Blute eine instinktive und bis zur Heftigkeit gesteigerte Abneigung gegen rohe Gewalt, Mord und Krieg.*"¹¹ Von großem Einfluss war auch der unter dem Pseudonym Achad HaAm bekannt gewordene Usher Ginsberg.¹² Das Leben und Überleben des jüdischen Volkes bzw. der jüdischen Religion durch die Jahrhunderte enthält für ihn auch das politische Programm für heutiges jüdisches Handeln: "*Das*

⁹ Zitiert nach: Ben-Eliezer, Josef: Natan Hofshi - Vom Zionismus und Pazifismus eines Propheten des 20. Jahrhunderts. Als Manuskript gedruckt, veröffentlicht unter www.friedenstheologie.de. Die Quellenlage in Bezug auf Natan Hofshi ist denkbar schlecht: „He wrote no book. His journalism and some of his letters were privately printed by friends and still cited by pacifists in Israel because he demonstrated that a Jew could be a pacifist in a Jewish state.“ (Wilcock, Evelyn: *Pacifism and the Jews*, Gloucestershire 1994. 194)

¹⁰ Vgl. auch die unter Bezugnahme auf Jes 2 und Mich 4 formulierte zionistische Grundhaltung von A.D. Gordon: „Ich glaubte in meiner Naivität oder in meiner Unbrauchbarkeit, daß wir ein gerades, aufgeklärtes und wahrhaft mächtiges Menschvolk zu schaffen streben, das all der hohen menschheitlichen Schöpfungen und Werte würdig ist, deren der Einzelmensch würdig ist und für all das verantwortlich, was der Einzelmensch zu verantworten hat; ein Volk, das sich nicht aus den Trümmern anderer Völker aufbauen kann und das sich's nicht auf Rechnung anderer Völker gut gehen läßt; ein Volk, das auf die Fahne seiner Wiedergeburt nicht geschrieben hat: „Durch Feuer und Schwert wird Juda erstehen“, sondern: „Nicht hebt fortan Volk gegen Volk das Schwert und nimmer werden sie Krieg lernen.“ (Gordon, A.D.: *Mahnung*. In: Ders.: *Erlösung durch Arbeit*. Ausgewählte Aufsätze. Aus dem Hebräischen übersetzt von Viktor Kellner, Berlin 1920, 224-240.231)

¹¹ Kohn, Hans: *Judentum und Gewalt*. In: Kobler, Hans (Hg.): *Handbuch des Aktiven Pazifismus*. Im Auftrage der Internationale der Kriegsdienstgegner, Wien 1928, 89-93. Vgl. zur Person Hans Kohns die biographisch-politische Skizze von Wolf, Siegbert: „... unser Schicksal ist unauflöslich mit dem Schicksal der ganzen Welt verknüpft.“ *Über Hans Kohn*. In: *Im Gespräch* Nr. 11 (2005) [www.buber-gesellschaft.de].

¹² Kurzbiographie und zentrale Textauszüge sind zu finden unter www.zionismus.info/grundlagentexte/stroemungen/ahad-haam.htm (Zugriff: 11.10.2010)

*Geheimnis unseres Bestandes als Volk liegt (...), darin, daß schon in den ältesten Zeiten die Propheten unser Volk gelehrt haben, nur die Kraft des Geistes zu verehren und nicht in Ehrfurcht, voller Scheu vor physischer Macht in die Knie zu sinken.“*¹³

Der wohl prominenteste Name dieses Kulturzionismus oder linken Zionismus¹⁴, man könnte ihn wohl auch prophetischen Zionismus nennen, war Martin Buber.¹⁵ Bubers Grundposition bestand darin, die auch von anderen zionistischen Persönlichkeiten gesehene „arabische Frage“ nicht als unvermeidliches Dilemma zu verstehen, dass eine Antwort mittels herkömmlicher Machtpolitik erzwingt, sondern als religiös-moralische Herausforderung. Als „Volk auf den Weg Gottes bezogen zu sein, ist Judentum, oder es hat nie ein Judentum gegeben. Aber man verkenne nicht, was damit gemeint ist! Etwas anderes als was wir leichten Herzens Moral zu nennen pflegen! Gott will - das war die Botschaft - daß Israel ein Volksleben in Gerechtigkeit nach innen und nach außen lebt.... Das heißt: Gott will, daß Israel mit der Gerechtigkeit auf Erden beginne..... Welch ein Risiko! und welche Verheißung.“¹⁶ Diese Grundposition Martin Bubers, die Bezugnahme auf die Propheten Israels und die Interpretation des Judentums von den Propheten her, ist auch heute noch im Staat Israel lebendig. Jeshajahu Leibowitz¹⁷ hatte sie mit jeremianischer Unzeitgemäßheit immer wieder vorgetragen und die „Rabbis for Human Right“¹⁸ stehen geistig in genau dieser Tradition. „Ich denke, dass das einundzwanzigste Jahrhundert das Jahrhundert von Achad Ha'am sein sollte. Wir müssen Herzl hinter uns lassen und auf Achad Ha'am zugehen“ so Avraham Burg, ein ehemalig hochrangiger Politiker der Arbeiterpartei, der aktuell mit seinem Buch „Hitler besiegen“ eine heftige Kontroverse ausgelöst hat.¹⁹

¹³ Achad Haam: Umwertung aller Werte, in: Ders.: Am Scheidewege. Gesammelte Aufsätze. Vier Bände. Zweiter Band, Berlin 1923, 116-135.130f.

¹⁴ Vgl. zu den unterschiedlichen Richtungen innerhalb der zionistischen Bewegung Feiwel, Berthold: Stroemungen im Zionismus. In: Ost und West 2 (10/1902) 687-694, neu veröffentlicht unter: <http://www.zionismus.info/grundlagentexte/stroemungen/feiwel-1.htm> (Zugriff: 11.10.2010).

¹⁵ Erst 1983 ist unter dem Titel „Martin Buber. Ein Land und zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage“ ein Sammelband seiner Texte zur zionistischen Frage erschienen. Vgl. zur Position von Martin Buber den Überblick bei Wiese, Christian: Zwischen Ohnmacht und Macht. Akzente jüdischer Auseinandersetzung mit der Gewaltproblematik im Kontext politischen Handelns im 20. Jahrhundert. In: Bultmann, Christoph / Kranemann, Benedikt / Rüpke, Jörg (Hg.): Religion und Gewalt, Münster 2003, 93-115. 106ff.

¹⁶ Buber, Martin: Ein Land und zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage, Frankfurt 1983, 326f.

¹⁷ Vgl. Shashar, Michael (Hg.): Jeshajahu Leibowitz. Gespräche über Gott und die Welt, Frankfurt 1990. Eine Sammlung seiner Vorträge und Reden findet sich in deutscher Sprache im Sonderheft 18 „Yeshayahu Leibowitz. Jüdischer Philosoph und politischer Querdenker“ der Zeitschrift israel&palästina. Zeitschrift für Dialog (4/1989).

¹⁸ Vgl. zu dieser Organisation die Webseiten www.rhr.org.il und <http://rabbisforhumanrights.org>.

¹⁹ „Herzl oder Achad haAm?“ Interview von Ari Shavit mit Avraham Burg (www.hagalil.com/archiv/2007/07/burg-a.htm) [Zugriff: 11.10.2010]

Seit kurzem ist auch wieder in Europa, auch in Deutschland eine „Jüdische Stimme“, eine „Jewish Voice for Just Peace“ zu hören.²⁰ Das vergessene Erbe, der abgehauene Baum scheint langsam wieder Früchte zu tragen und eine solche Transformation jüdischer Religion ist auch für jeden christlichen Versuch, Frieden als zentrale theologische Kategorie zu denken, von Bedeutung. Zu eng sind die beiden Religionen, Judentum und Christentum historisch wie systematisch miteinander verbunden, als dass eine christliche Friedenstheologie sich entwickeln ließe ohne Beachtung der abrahamitischen Bruderreligion.

Der Ausdruck „Christliche Friedenstheologie“ ist allerdings in Deutschland sowohl in der innerkirchlichen Debatte wie im fachwissenschaftlichen theologischen Diskurs weithin ungebräuchlich. Denn die traditionelle kirchliche Position in Bezug auf das Problem des Krieges war jahrhundertlang nicht eine theologische, sondern eine ethische Doktrin, übernommen aus der antiken politischen Philosophie: die Lehre vom „Gerechten Krieg“, „Bellum Justum“. Dieser Lehrkomplex hatte sich seit dem 4. Jahrhundert schnell als christliche Lehre durchgesetzt, immer wieder überarbeitet und präzisiert. Es ist eine Lehre, die im wesentlichen ohne theologische Argumente unter der Grundannahme, dass Krieg nicht gänzlich zu vermeiden ist, versucht, rationale Gründe herauszuarbeiten, unter denen ein Krieg ethisch legitim genannt werden kann.²¹ Der moderne Krieg mit seinem massenmörderischen Charakter, wie er erstmals im 1. Weltkrieg sichtbar geworden ist, hat diese Lehre in eine tiefe Krise geführt.²² Auch deswegen ist die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Zeit der Transformation, des Aufbruchs und der Neuentdeckung und zwar in beiden großen Volkskirchen in Deutschland. Eine ähnliche Zeit des Aufbruchs und der Neuentdeckung war in Bezug auf die Fragen von Krieg und Frieden ansonsten nur das 16. Jahrhundert gewesen. In den beiden großen geistigen Bewegungen jener Zeit, im „Humanismus“ wie in der „Reformation“ begegnen Stimmen, die mit großer Radikalität christlich theologische Argumente gegen den Krieg, gegen die Anwendung tötender Gewalt in die Waagschale werfen. Mit einem Mal wird die überkommene Lehre vom Bellum Justum für unzureichend gehalten, mit einem Mal formiert sich eine theologische, nicht mehr ethisch,

²⁰ Sie ist zu finden unter www.juedische-stimme.de.

²¹ Vgl. zur Geschichte dieser Theorie nur Sutor, Bernhard: Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden?: Stationen und Chancen eines geschichtlichen Lernprozesses, Schwalbach 2004 und Holzem, Andreas (Hg.): Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte 50), Paderborn 2009

²² Vgl. dazu nur Stratmann OP, Franziskus: Die Kriegsfrage vor dem christlichen Gewissen. In: Der Christ in der Welt 11 (2/1951) 39-48.45: „Es ist aus mit der kriegerischen Romantik, weil die neuen Waffen mit aller Ritterlichkeit aufgeräumt haben.“

philosophische Debatte. Unter den Humanisten ist es vor allem Erasmus von Rotterdam, der immer wieder das Thema Krieg und tötende Gewalt aus christlicher Perspektive heraus behandelt. Sehr deutlich sieht er den Gegensatz zwischen seiner theologischen Position und der herkömmlichen Lehre: *„Der Ketzerei verdächtigt wird, wer gar ernstlich vom Krieg abrät: aber die mit Kommentaren die Lebenskraft der Evangelien-Lehre verwässern und den Herrschern Gelegenheit geben, sich in ihren Begierden geschmeichelt zu fühlen, sind rechtgläubig und Lehrer christlicher Frömmigkeit. Ein wahrhaft christlicher Lehrer billigt niemals den Krieg; vielleicht läßt er ihn manchmal zu, aber widerwillig und betrübt.“*²³

Unter den Reformatoren ist es die sog. frühe „Täuferbewegung“²⁴, die zum erstenmal seit vielen Jahrhunderten wieder christologische Kriterien heranzieht, um die Haltung des Christen in Bezug auf die Anwendung tötender Gewalt zu klären. Mit großem Pathos erklärt beispielsweise die „Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes, sieben Artikel betreffend“ 1527: *„Das Schwert ist eine Gottesordnung außerhalb der Vollkommenheit Christi.“*²⁵ Etwas weniger pathetisch, doch genauso programmatisch heißt es bei Hans Denck: *„Mit Gewalt verfahren und herrschen ist keinem Christen erlaubt, der sich seines Herrn rühmen will. Denn das Reich unseres Königs steht allein in der Lehre und in der Kraft des Geistes.“*²⁶ Die Täufer wurden von Anfang an nicht zuletzt wegen ihrer Weigerung zu den Waffen zuzugreifen, wegen ihrer radikalen Transformation einer staatslegitimierenden Religion in eine Religion freier, unabhängiger Gemeinden blutig verfolgt. Überlebt haben ihre Impulse, ihre Theologie teilweise in der mennonitischen Kirche und in der hutterischen Bewegung.²⁷ Seit dem 16. Jahrhundert gibt es daher im bunten Spektrum des Christentums auch das Phänomen sogenannter Peace Churches. Der deutsche Ausdruck ist bezeichnenderweise *„historische Friedenskirchen“*. Erst Anfang des

²³ Erasmus von Rotterdam: „Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“ [1515] (hg. von Brigitte Hannemann), München 1987, 70.

²⁴ Vgl. dazu jetzt vor allem A. Strübind: *Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz*, Berlin 2003

²⁵ Leu, Urs B. / Scheidegger, Christian: *Das Schleithimer Bekenntnis 1527. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar, Zug o.J. [2004]. Zum Autor und den geschichtlichen Hintergründen vgl. Schröder-Kappus, Elisabeth / Wagner, Wolfgang: Michael Sattler. Ein Märtyrer in Rottenburg (1490 - 1527, Tübingen 1998*

²⁶ Denck, Hans: *Von der wahren Liebe etc.* In: Ders.: *Vom Gesetz und von der Liebe. Zwei Schriften (TäuferTexte 1)* Weisenheim am Berg 2007, 66-83.80. Überblicke zu Leben und Werk von Hans Denck und zur Sekundärliteratur bieten Packull, W. O.: *Art. Denck, Hans.* In: TRE 8 (1981) 488-490 und Bautz, Fr. W.: *Art. Denck, Hans.* In: BBKL 1 (1990) 1256-125

²⁷ Vgl. Lichdi, Diether G.: *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche*, Weisenheim ²2004 und Schlachta, Astrid von: *Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika. Eine Reise durch die Jahrhunderte*, Innsbruck 2006

20. Jahrhunderts wurde diese Historizität plötzlich wieder aktuell. Der Aufbruch Anfang des 20. Jahrhunderts war ähnlich intensiv wie im 16. Jahrhundert und doch ganz anders. Nicht neue Kirchen wurden gegründet, sondern neue Gemeinschaften innerhalb der großen Volkskirchen begründet, der Aufgabe „Frieden und Versöhnung“ verpflichtet - und der Aufgabe einer langsamen Transformation der Volkskirchen zu „Friedenskirchen“. 1914 bzw. 1919 entsteht der „Internationale Versöhnungsbund“ aus den protestantischen Kirchen heraus²⁸; 1919 der „Friedensbund Deutscher Katholiken“²⁹. 1924 erscheint das für katholische Kirche wie Theologie wegweisende Werk des Dominikanerpaters Franziskus Maria Stratmann „Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem“³⁰; beide Bewegungen haben eigene Zeitschriften und sind vielfältig gesellschaftlich vernetzt - nicht zuletzt über die Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden auch mit dem Judentum. Sehr bald schon lösen sich auch die starren konfessionellen Grenzen. Hermann Hoffmann, ein katholischer Priester aus Breslau, der bereits in den 20er Jahren im Vorstand des Deutschen Zweigs des Internationalen Versöhnungsbundes mitarbeitet, schreibt in seinen Erinnerungen: „*Meines Wissens war der erste Katholik, der sich ihm angeschlossen hat, Max Josef Metzger.*“³¹ Bevor Ökumene als Thema prominent wurde, wurde Ökumene in diesen Bewegungen gelebt. Es gibt eine enge thematische, personelle und strukturelle Verknüpfung zwischen der Formierung der ökumenischen Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und diesem Aufbruch hin zu einer neuen gesellschaftlichen Aufgabe, nämlich Frieden und Versöhnung.

In Deutschland haben sowohl die Jahre 1933-1945 als auch der sog. „kalte Krieg“ nach 1945 diesen Aufbrüchen ein jähes Ende bereitet, nur sehr langsam ist Pax Christi auch inhaltlich zu einer Nachfolgebewegung des „Friedensbundes“ geworden.

Demzufolge ist das Stichwort „Friedenstheologie“ in Deutschland sowohl im kirchlichen Bereich wie auch in der akademischen Theologie bis heute ein fremdes Wort. International

²⁸ Vgl. www.versoehnungsbund.de bzw. www.ifor.org; eine Monographie über die gesamte Geschichte des „Versöhnungsbundes“ steht noch aus, vgl. aber den kurzen Überblick von Gressel, Hans: Internationaler Versöhnungsbund - Deutscher Zweig (IVB) In: Donat, Helmut / Holl, Karl (Hg.): Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (Hermes Handlexikon) Düsseldorf 1983, 200-201 und zu den Anfängen und zur Person des Gründers vgl. Grotefeld, Stefan: Friedrich Siegmund-Schultze. Ein deutscher Ökumeniker und christlicher Pazifist (Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im 3. Reich), Gütersloh 1995

²⁹ Vgl. Höfling, Beate: Katholische Friedensbewegung zwischen zwei Kriegen. Friedensbund Deutscher Katholiken 1917-1933 (Tübinger Beiträge zur Friedensforschung und Friedenserziehung 5), Waldkirch 1979

³⁰ Dieses lange vergriffene Werk ist seit einiger Zeit digital wieder zugänglich auf der LiteraturCD „Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie“; erhältlich unter www.friedenstheologie.de.

³¹ Hoffmann, Hermann: Im Dienste des Friedens. Lebenserinnerungen eines katholischen Europäers, Stuttgart, Aalen 1970, 188. Zu Max Josef Metzger vgl. Plathow, Michael: Art. Metzger, Max Josef. In: BKKL V (1993) 1399-1401

sieht es diesbezüglich wesentlich besser aus, das Erbe der täuferischen Bewegung und auch das Erbe des „Friedensbundes“ in Gestalt des Werkes von P. Franziskus Maria Stratmann OP sind z.B. in den USA in ganz anderer Weise präsent. Der Jesuit John Dear³² hat mit dem Buchtitel "The God of Peace: Toward a Theology of Nonviolence" das Zentrum nicht nur seiner theologischen Arbeit auf den Punkt gebracht; "interested in the connection between Christian theology and pacifism", so nennt Ted Grimsrud auf seiner Homepage peacetheology.net an der Eastern Mennonite University seinen Arbeitsschwerpunkt.

Das hierzulande vergessene europäische Erbe Friedenstheologie³³ ist also international durchaus noch lebendig, interessanterweise sogar auf der katholisch kirchenleitenden Ebene: „*Im Geist der Freundschaft und der Versöhnung hat zwischen Katholiken und Mennoniten über einen Zeitraum von fünf Jahren, von 1998 bis 2003, ein Dialog stattgefunden*“, so heißt es einleitend in einem der bemerkenswertesten ökumenischen Dokumente der letzten Jahre.³⁴ Zum erstenmal seit dem blutigen 16. Jahrhundert hat die katholische Kirche sich auf offizieller Ebene mit den Nachfahren der damals gerade von katholischer Seite aus so brutal verfolgten Täufern getroffen, hat um Vergebung gebeten und hat - und dies ist wirklich eine Sensation - eine gemeinsame Berufung entdeckt, gemeinsam den Katholiken wie den Mennoniten: *Called Together To Be Peacemakers*. Unter Nr. 175 heißt es lapidar und erstmalig in einem offiziellen römisch-katholischen Dokument: „*Die Kirche ist berufen, eine Friedenskirche zu sein, eine Frieden stiftende Kirche. Davon sind wir gemeinsam überzeugt*“ und in Nr 179 wird festgehalten: „*Wir teilen die gemeinsame Überzeugung, daß Versöhnung, Gewaltfreiheit und aktives Schaffen des Friedens zur Mitte des Evangeliums gehören.*“

³² Die Arbeiten des amerikanischen Jesuiten John Dear sind in Deutschland weitgehend unbekannt, eine Übersicht bietet www.johndear.org

³³ Beispielhaft zeigt sich dieser blinde Fleck im deutschen theologischen Diskurs an der Nichtbeachtung eines wichtigen theologischen Gesprächspartners von Dietrich Bonhoeffer, des französischen Theologen, Pfarrer und Pazifisten Jean Lasserre; erst 2010 ist sein Werk *Les Chrétiens et la Violence*. Paris. Editions de la Réconciliation 1965 in deutscher Sprache herausgekommen: Jean Lasserre, *Die Christenheit vor der Gewaltfrage*. Die Stunde für ein Umdenken ist gekommen, Berlin 2010

³⁴ *Called Together to be Peacemakers: Report of the International Dialogue between the Catholic Church and the Mennonite World Conference*“, veröffentlicht im Informationsdienst des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (2003/II/III) Nr. 66. Zugänglich in deutscher Übersetzung bei Enns, Fernando (Hg.): *Heilung der Erinnerungen - befreit zur gemeinsamen Zukunft*. Mennoniten im Dialog. Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene Frankfurt, Paderborn 2008 und unter www.mennoniten.de. Vgl. auch Enns, Fernando / Jaschke, Hans Jörg (Hg.): *Gemeinsam berufen Friedensstifter zu sein*. Zum Dialog zwischen Katholiken und Mennoniten, Schwarzenfeld, Paderborn 2008. Zur Bedeutung dieses ökumenischen Dialoges insgesamt vgl. Nauerth, Thomas: *Ökumenisches Neuland*. Fünf Jahre katholisch – mennonitischer Dialog. In: *Herder Korrespondenz* 58 (2004) 470-473

In diesem Abschlussdokument eines ökumenischen Dialoges, einem primär also rein binnenkirchlich orientiertem Papier, wird auch kenntlich, was eine Gesellschaft, ein Staat von einer friedentheologisch orientierten Kirche erwarten kann und erwarten darf. Gerade die binnenkirchlich fokussierte Zielrichtung friedentheologischer Arbeit führt nicht zur Weltflucht: *„In ihrer pastoralen Praxis und durch die Diplomatie des Vatikans besteht die Kirche angesichts eines Konflikts darauf, dass 'Friede möglich ist'. Die Kirche versucht auch, in der bürgerlichen Gesellschaft eine Kultur des Friedens zu fördern und ermutigt die staatlichen Instanzen im öffentlichen Leben Gewaltlosigkeit zu üben.“* (Nr. 152) Als peace making church beschreibt sich katholische Kirche und zeigt sich sichtlich bemüht, im Detail durchzubuchstabieren, was 1929 bereits Rabbiner Kronheim so formuliert hat: *Keine Interessengemeinschaft, keine wirtschaftliche Organisation, kein politischer Verband vermag die Friedensidee so völlig rein zu vertreten.... Die Religion, die allein den Blick von der Enge des Irdischen ablöst und sich an Gott zurechtfindet, ist frei und ungebunden. Sie ist die berufene Verkünderin des Friedens.*³⁵

Friedentheologisch profilierte Kirchen werden, wenn sie dieser Einsicht folgen zu starken nichtstaatlichen bzw. überstaatlichen Akteuren im Bereich von Konfliktvorsorge, Konflikt-nachsorge, von Friedensvermittlung und Gewaltverhinderung und nicht zuletzt von Friedenserziehung. Wenn die Religionen Europas sich ernsthaft auf dem Weg des Friedens begeben, wird die Politik Europas starke, eigenständige, kritische Partner bekommen - das wird nicht ohne Konflikte bleiben und auch die eine oder andere Transformation im Bereich des Politischen hervorrufen.

Diese Zukunftsvision hat übrigens bereits begonnen. Es gibt erste Initiativen, die zeigen, welches Potential gegeben wäre, wenn die Großkirchen bzw. die abrahamitischen Religionen Europas insgesamt die Aufgabe des Friedensstiftens als konstitutiv mit ihrer religiösen Botschaft verknüpft sehen.³⁶ Von katholischer Seite aus ist die Initiative „Schalomdiakonat“ zu nennen und natürlich die erstaunliche Rolle, die die Gemeinschaft von St Egidio in verschiedenen Konflikten gespielt hat³⁷, von mennonitischer Seite aus sind es vor

³⁵ Kronheim (vgl. Anm. 1) 131.

³⁶ Sehr instruktiv sind hierzu auch die gesammelten und analysierten Beispiele bei Weingardt, Markus: Religion macht Frieden. Das Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. Vierzig Fallstudien, Stuttgart 2007; vgl. auch Ders. / Brenner, Verena: Verpasste Chancen. Hindernisse für religiöse Friedensinitiativen, Baden-Baden 2010

³⁷ Vgl. neben www.santegidio.org bzw. www.schalomdiakonat.de auch R. Morozzo della Rocca (Hg.): Wege zum Frieden. Die internationale Friedensarbeit der Gemeinschaft Sant'Egidio, Würzburg 2010 und Ilbert Franz (Hg.): Weltreligionen für den Frieden. Die Internationalen Friedenstreffen von Sant'Egidio, Trier 1996

allem die „Christian Peace Maker Teams“³⁸, von jüdischer Seite aus sind die bereits erwähnten „Rabbis for Human Right“ sehr zu beachten. Der „Ökumenische Rat der Kirchen“, die Dachorganisation des Protestantismus, scheint an diesen Basisorganisationen Maß genommen zu haben, als er das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) entworfen hat.³⁹ Die Aktivisten dieses Programms arbeiten übrigens vielfältig mit israelischen Friedensaktivisten zusammen. So begegnet sich heute in der konkreten Friedensarbeit im heiligen Land bestes europäisches Erbe. Wie Rabbiner Dr. Hans Kronheim bereits 1929 in Bielefeld feststellte:

„Gott stiftet Frieden, und der Mensch, der Frieden schafft, vollbringt das Werk Gottes, ist ein Gehilfe Gottes.“⁴⁰

Veröffentlicht in:

Scheliha, Arnulf von/Goodmann-Thau, Eveline (Hg.), Zwischen Formation und Transformation. Die Religionen Europas auf dem Weg des Friedens, Göttingen 2011, 201-211

³⁸ Vgl. dazu www.cpt.org und Nauerth, Thomas: Kleine Flamme der Hoffnung. In: Publik Forum (7/2007) 63.

³⁹ Vgl. www.eappi.org/de.

⁴⁰ Kronheim (vgl. Anm. 1) 130.